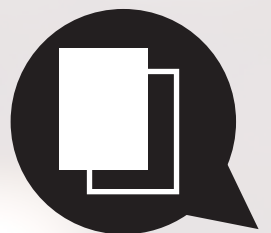


DIALOG IM DUNKELN[®]

**PÄDAGOGISCHES
BEGLEITHEFT**
mit Kopiervorlagen



Inhaltsverzeichnis

- 2 Impressum
- 3 Editorial
- 4 5 Wer, wie, was? Wie viele? Und warum?
- 6 7 Von Hunden und Handys
- 8 9 Im Umgang miteinander
- 10 11 Mit allen Sinnen
- 12 Smartphones, Braille und Paralympics:
Arbeitsblätter zum Thema Blindheit
- 13 **Arbeitsblatt 1**
Helfer auf vier Pfoten
- 14 **Arbeitsblatt 2**
Die Smartphone-Revolution
- 15 **Arbeitsblatt 3**
Punkt für Punkt: die Brailleschrift
- 16 **Arbeitsblatt 4**
Barrieren im Alltag
- 17 **Arbeitsblatt 5**
Blind auf einer Regelschule:
Musik macht er lieber selbst.
- 18 **Arbeitsblatt 6**
Mit Traumnote 1: berufliche Perspektiven
- 19 **Arbeitsblatt 7**
Zielsicher beim Sport
- 20 **Arbeitsblatt 8**
Alles, nur nicht sehen:
Sinnesübungen im Klassenraum
- 21 **Arbeitsblatt 9**
Erinnerung an die Dunkelheit:
Erfahrungen in der Erlebnisausstellung
- 22 **Arbeitsblatt 10 „Das Land der Blinden“**
von H. G. Wells
- 23 Willkommen beim DIALOG IM DUNKELN®!
- 24 Das sagen unsere Gäste
- 24 Unsere Standorte



Impressum

1. Auflage 2016

Herausgeber

Consens Ausstellungen GmbH (Hamburg) und
DIALOGMUSEUM gGmbH (Frankfurt/Main)

Inhalte

DIALOG IM DUNKELN®
Klara Kletzka, Dörte Maack

Verlag

Eduversum GmbH, 65183 Wiesbaden

Konzept, Projektleitung, Redaktion

Charlotte Höhn (verantwortlich), Irina Mosyakina

Autorin

Miriam Elmers, | satzbau | GbR

Gestaltung und Satz

Anja Malz

Bildnachweis

DIALOGMUSEUM gGmbH (Seite 2), Fotolia (Titel:
Sabphoto; Seite 4: stalnyk; Seite 6: bluraz; Seite
9: nicotombo; Seite 10: Gina Sanders, fredredhat;
Seite 11: olly; Seite 13: absolutimages; Seite 15:
vivat; Seite 16: fotomek; Seite 17: arsdigital;
Seite 20: M. Johannsen), G2 Steffen Baraniak
(Seite 23, 24)

**Mit Unterstützung der randstad stiftung und der
Heinz und Gisela Friederichs Stiftung**

randstad stiftung
impulse für unsere
arbeitskultur

FRIEDERICHS
Stiftung

Liebe Leserinnen und Leser,

wussten Sie, dass blinde Menschen kein Schwarz sehen? Warum man Blindenführhunde nicht anlächeln darf? Wie eine blinde Biathletin die Zielscheibe trifft? Und dass das Smartphone für viele blinde Menschen eine kleine Revolution ist? Nun, die meisten sehenden Menschen haben sich über diese Themen nie Gedanken gemacht, weil sie im Alltag oft wenig mit blinden und sehbehinderten Menschen zu tun haben.

Vielleicht wird sich das bald ändern, weil Sie mit Ihrer Schulklasse einen Besuch in unserer Erlebnis-ausstellung in Frankfurt oder Hamburg planen. Vielleicht waren Sie auch schon bei uns, oder Sie interessieren sich grundsätzlich für die Themen Blindheit und Sehbehinderung. Mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen das Angebot machen, sich intensiver mit der Lebenswelt von blinden und sehbehinderten Menschen auseinanderzusetzen.

Im ersten Teil der Broschüre geben wir Ihnen als Lehrkraft grundlegende Informationen: über Häufigkeit und Ursachen von Erblindung, über Hilfsmittel im Alltag sowie über das Zusammenleben von blinden und sehenden Menschen. Dabei kommen immer wieder auch blinde Menschen zu Wort. Danach haben wir für Sie Anregungen zusammengestellt, wie Sie das Thema in den Unterricht integrieren können – in Form von Spielen im Klassenraum oder im Sportunterricht und mit vielen Arbeitsblättern.

Wir freuen uns, dass Sie das Thema Blindheit im Unterricht behandeln möchten – denn nur wenn möglichst viele Menschen Bescheid wissen, wird der Umgang damit immer selbstverständlicher. Und das ist einer der größten Wünsche von blinden und sehbehinderten Menschen:

Ich wünsche mir, dass die Sehenden Blinde nicht behandeln wie rohe Eier. Ich bin ein ganz normaler Mensch, ich sehe nur nichts.

**So drückt es Pia Rink (25) aus.
Sie werden ihr auf den folgenden
Seiten noch häufiger begegnen.**

Und gerade weil uns das so wichtig ist, bitten wir Sie, bei der Behandlung des Themas Blindheit für eine möglichst spannungsfreie Lernatmosphäre zu sorgen, damit jeder Schüler sein persönliches Unbehagen und seine Ängste äußern kann. Bei jüngeren Kindern weckt die Auseinandersetzung mit Blindheit manchmal Ängste vor einer möglichen eigenen Erblindung. Bei Jugendlichen herrscht oft eine starke Ablehnung von Mitgliedern einer Randgruppe und damit auch von Menschen mit einer Behinderung. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich durch persönliche Begegnungen viele Ängste und Vorurteile abbauen lassen – und durch Wissen, das die Schülerinnen und Schüler durch die Vor- und Nachbereitung des Besuchs bei uns erlangen. Zusätzlich bieten wir auch Workshops unter der Leitung einer blinden Pädagogin oder eines blinden Pädagogen an.

Wir bedanken uns für Ihr Engagement, freuen uns auf Ihren Besuch und nehmen gerne Ihr Feedback zur Erlebnisausstellung und zu dieser Broschüre entgegen.

Noch eine Anmerkung: Aus sprachlichen Gründen unterscheiden wir in der Wortwahl nicht durchgängig zwischen „blind“ und „sehbehindert“. In der Regel meinen wir dann alle Menschen mit einer starken Sehbehinderung bis hin zur völligen Blindheit.

Wir danken der **randstad stiftung**, die diese Broschüre ermöglicht hat, und der Heinz und Gisela Friederichs Stiftung für ihre freundliche Unterstützung.

Mit herzlichen Grüßen

**Ihr Team des
DIALOG IM DUNKELN®**

Wer, wie, was? Wie viele? Und warum?

Jünger oder älter, sportlich oder kreativ, ruhig oder extrovertiert: So unterschiedlich sehende Menschen sind, so unterschiedlich sind auch blinde Menschen. Hier zunächst einige Zahlen und Fakten, die eine gute Grundlage für das Verständnis geben.



Blind ist nicht gleich blind

Es gibt Menschen, die sehen sehr unscharf oder, wie beim „Grauen Star“, alles wie durch einen Schleier. Andere haben eine Art „Tunnelblick“ oder generell ein eingeschränktes Gesichtsfeld. Sie können also nur einen kleinen Bereich der Umgebung überblicken, auch das kann mit unscharfem Sehen verbunden sein. Wieder andere sind blendempfindlich, nachtblind, können Farben nicht erkennen oder leiden unter partiellen Ausfällen des Gesichtsfeldes – oder sehen überhaupt nichts.

Die mit Abstand häufigste Ursache sind altersbedingte Augenkrankheiten, seltener Geburtsschäden oder Unfälle. Viele blinde Menschen haben zusätzliche Behinderungen oder Krankheiten, vor allem altersblinde Menschen, erblindete Diabetiker und Menschen mit schwersten Mehrfachbehinderungen.

Quelle: DBSV: Ich sehe so, wie du nicht siehst. Wie lebt man mit einer Sehbehinderung? Berlin 2010, S. 7.

Blindheit: Was ist das?

In Deutschland gilt ein Mensch als blind, der auf dem besseren Auge auch mit Brille höchstens zwei Prozent sieht – verglichen mit einem Menschen mit normaler Sehkraft. Ebenfalls fällt unter die Definition von „blind“, wenn das Gesichtsfeld eines Menschen bei fünf Grad oder weniger liegt, er also ohne Kopfbewegung nur einen sehr kleinen Ausschnitt der Umgebung sehen kann. Das bedeutet: Nicht alle Menschen, die nach dieser Definition „blind“ sind, sehen wirklich gar nichts. Manche können zum Beispiel Schemen oder Farben erkennen. Von „Sehbehinderung“ spricht man bei einem Sehvermögen von höchstens 30 Prozent: Das kann heißen, dass der Mensch erst aus 30 Metern Entfernung das sieht, was ein normal Sehender schon aus 100 Metern erkennt.

Quelle: Deutscher Blinden- und Sehbehindertenverband e. V. (DBSV): Ich sehe so, wie du nicht siehst. Wie lebt man mit einer Sehbehinderung? Berlin 2010, S. 6.

Was „sehen“ blinde Menschen?

Blinde Menschen leben nicht im absoluten Dunkel – nur Menschen mit gesunden Augen sind in der Lage, Dunkelheit als absolut schwarz wahrzunehmen. Geburtsblinde Menschen „sehen“ weder hell noch dunkel, weder Schwarz noch Weiß noch Grau. Viele später vollständig erblindete Menschen nehmen ein leicht flimmerndes Gemisch aus Grautönen wahr.

Blind geboren? Oder blind geworden?

Für das Leben und den Alltag eines blinden Menschen spielt es eine wichtige Rolle, ob er blind geboren wurde oder erst später erblindet ist. Blind geborene Menschen leben vollkommen ohne Bilder und ohne Farben, sichtbare Phänomene haben für sie an sich keine Bedeutung. Da sie aber in einer Welt leben, in der das Aussehen der Dinge von großer Bedeutung ist, haben sie gelernt, Beschreibungen dessen zu erfassen und in ihr Wissen zu integrieren.

Wer früher sehen konnte, kann sich an Bilder und Farben erinnern – das hilft in Gesprächen mit sehenden Menschen ebenso wie bei der Orientierung und der Auswahl von Kleidung. Die Erinnerung verblasst meist erst nach Jahrzehnten.

„Mein Gehirn hat früher die Fähigkeit erworben, Bilder zu denken, und das verschwindet auch nicht mehr. In meinem Kopf sehen meine Jugendfreunde und Eltern allerdings immer noch aus wie vor 30 Jahren. Wie sie heute aussehen, das weiß ich natürlich nicht.“
Michael Pruy (51) erblindete als junger Erwachsener.

So viele blinde Menschen leben in Deutschland

Wer nach Zahlen zu Blindheit und Sehbehinderung sucht, findet verschiedene Angaben – das liegt vor allem an unterschiedlichen Definitionen: Viele Länder haben weiter gefasste Grenzwerte als Deutschland, dadurch werden mehr Menschen als „blind“ eingestuft. Ferner wird von einer hohen Dunkelziffer insbesondere sehbehinderter älterer Menschen ausgegangen. Die aktuellsten Statistiken der Weltgesundheitsorganisation WHO stammen aus dem Jahr 2002 und nennen eine Zahl von 1,2 Millionen sehbehinderter und blinder Menschen in Deutschland.

Quelle: Prof. Bernd Bertram: Blindheit und Sehbehinderung in Deutschland: Ursachen und Häufigkeit, veröffentlicht in „Der Augenarzt“, 39. Jahrgang, 6. Heft, Dezember 2005, S. 267 (siehe auch http://cms.augeninfo.de/fileadmin/PDF/0512aa_267.pdf).

Die Zahlen des Statistischen Bundesamtes weichen deutlich davon ab: Demnach waren 2013 rund 75.000 Menschen in Deutschland als vollständig erblindet erfasst worden, die Zahl aller Menschen mit Sehbehinderungen wird mit etwa 357.000 angegeben. Ein Großteil hat das Sehvermögen erst in relativ hohem Alter verloren: Die Zahl der blinden Kinder unter vier Jahren liegt nach dieser Statistik bei 170, das sind etwa 0,2 Prozent aller blinden Menschen in Deutschland. Hier die aktuelle Altersverteilung in absoluten Zahlen:

	Blindheit	alle Sehbehinderungen zusammen
unter 4 Jahren	170	397
4–17	1.567	4.859
18–44	8.144	25.487
45–59	10.512	49.256
60–74	14.716	90.856
über 75	39.780	186.163
gesamt	74.889	357.018

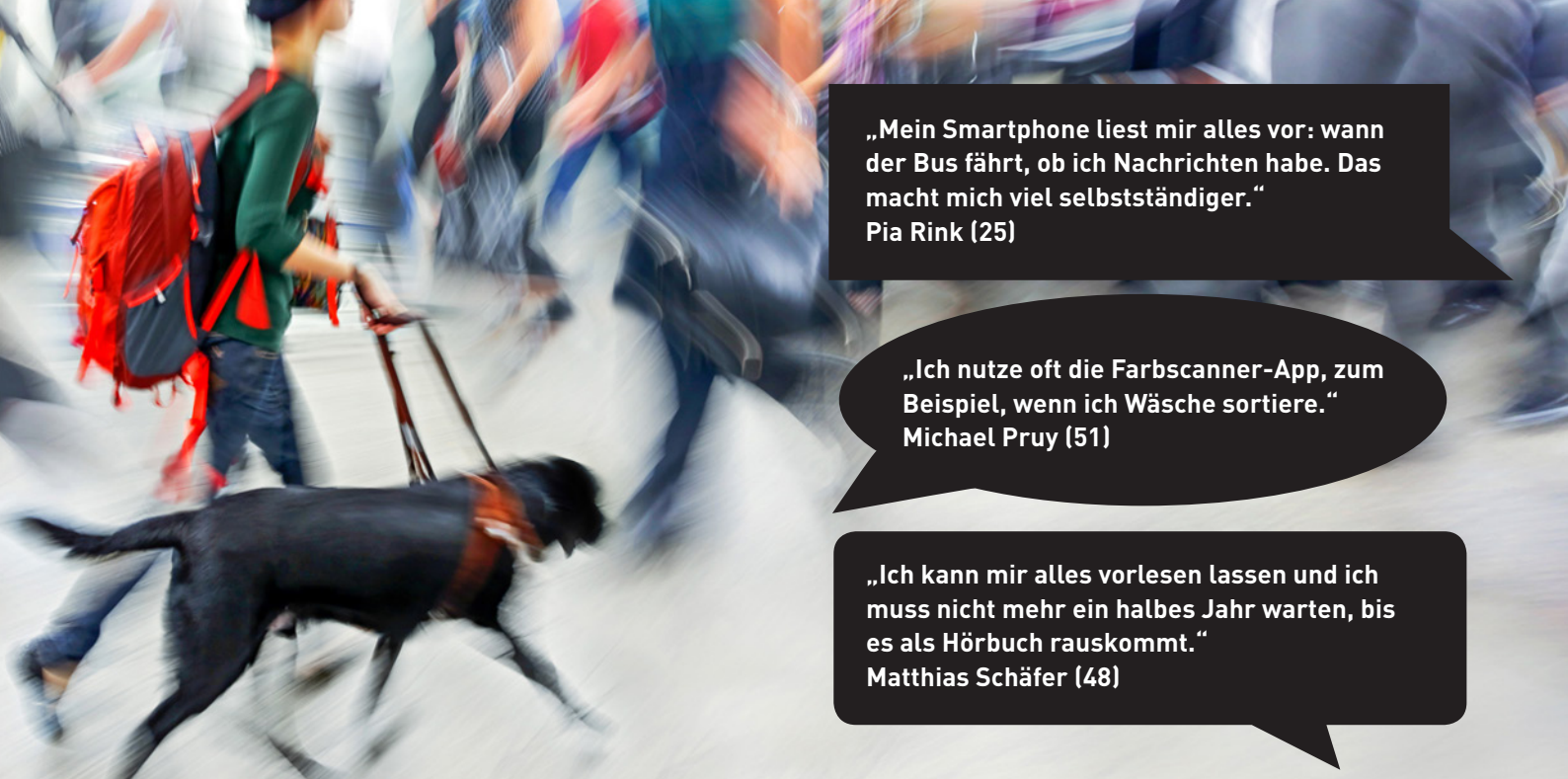
Quelle: Statistisches Bundesamt: Statistik der schwerbehinderten Menschen. Stand: 31.12.2013. Wiesbaden 2014, S. 8f.



Sehbehinderungen weltweit

In anderen Ländern liegt der Anteil der blinden und sehbehinderten Menschen sehr viel höher als bei uns. Insgesamt sind weltweit etwa 39 Millionen Menschen blind und 246 Millionen Menschen sehbehindert, 90 Prozent von ihnen leben in Entwicklungsländern. Der Zusammenhang zwischen Armut und Sehbehinderungen ist deutlich: 80 Prozent könnten geheilt werden oder wären mit der richtigen medizinischen Versorgung gar nicht erblindet – doch beispielsweise in Afrika gibt es nur einen Augenarzt für eine Million Menschen, bei uns kommt ein Augenarzt auf rund 13.000 Menschen.

Quellen: www.cbm.de/unsere-arbeit/daten-und-fakten/Zahlen-und-Fakten-412965.html und www.woche-des-sehens.de/infothek/zahlen-und-fakten/blindheit-und-sehbehinderung-weltweit/



„Mein Smartphone liest mir alles vor: wann der Bus fährt, ob ich Nachrichten habe. Das macht mich viel selbstständiger.“
Pia Rink (25)

„Ich nutze oft die Farbscanner-App, zum Beispiel, wenn ich Wäsche sortiere.“
Michael Pruy (51)

„Ich kann mir alles vorlesen lassen und ich muss nicht mehr ein halbes Jahr warten, bis es als Hörbuch rauskommt.“
Matthias Schäfer (48)

Von Hunden und Handys

Tee eingießen, die Uhrzeit erfahren und eine Nadel einfädeln: All das können auch blinde Menschen. Viele leben selbstständig – einige Hilfsmittel unterstützen sie dabei im Alltag.

.....



Hilfe vom Bildschirm: Smartphone und Computer

Sie erkennen Farben und finden Wege, sind Lupe, Reiseplaner und Vorleser zugleich: Smartphones und Tablets gehören heute zu den wichtigsten Hilfsmitteln im Alltag blinder und sehbehinderter Menschen. Entscheidend ist dabei eine gute Sprachausgabe.

Auch Computer spielen im Leben vieler blinder Menschen eine wichtige Rolle, vor allem am Arbeitsplatz: Mit einem Scanner können sie beliebige Texte eingeben und sich vorlesen lassen, ebenso alle Texte vom Bildschirm. Manche nutzen eine sogenannte Braillezeile vor der Tastatur, die jeden Text in Punktschrift „übersetzt“.



Draußen im Verkehr

Blinde Menschen, die draußen unterwegs sind, haben meist einen weißen Langstock dabei – er wird vor dem Körper gehalten und sichert den nächsten Schritt ab, schützt zum Beispiel vor Zusammenstößen oder zeigt die Lage von Bordsteinkanten. Er ist weiß, um von anderen Verkehrsteilnehmern besser gesehen zu werden.

An öffentlichen Orten ist manchmal Rillenpflaster im Boden eingelassen, an dem sich blinde Menschen mit dem Stock orientieren können. Ampeln mit akustischen Signalen helfen im Alltag ebenso wie Beschriftungen in Brailleschrift und Sprachansagen in Fahrstühlen.

.....

Punkt für Punkt: Die Brailleschrift

Der blinde Schüler Louis Braille entwickelte 1829 in Paris eine Punktschrift, die später nach ihm benannt wurde: Buchstaben werden durch erhabene Punkte dargestellt, die blinde Menschen mit den Fingerkuppen ertasten können. Geübte Leser können ein Tempo erreichen, das mit dem Lesetempo sehender Menschen vergleichbar ist.

.....



Ständiger Begleiter

Er führt seinen Menschen um Hindernisse herum, sucht Ampeln und Briefkästen, stoppt an Bordsteinkanten und Treppen: Ein speziell ausgebildeter Blindenführhund erleichtert blinden Menschen den Alltag erheblich. Das Gehtempo ist mit Hund in der Regel deutlich schneller als mit einem Langstock.

„Wenn ich morgens aus dem Zug steige, dann guckt mein Hund, auf welcher Seite vom Bahnsteig mehr Platz ist – und wechselt selbstständig die Seite. In dem Moment, in dem ich ihm freie Hand lasse, muss er führen und eigene Entscheidungen treffen.“

Matthias Schäfer (48)

Als Führhunde werden gerne Labradore und Golden Retriever genommen, aber auch Deutsche Schäferhunde, Königspudel und Riesenschnauzer. Die Ausbildung dauert für den Hund neun bis zwölf Monate, für den Halter etwa drei bis vier Wochen. Die Kosten liegen zwischen 18.000 und 28.000 Euro. Sie werden in der Regel von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen.

„Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ So klar ist es in Artikel 3 unseres Grundgesetzes formuliert. International ist Inklusion in der UN-Behindertenrechtskonvention festgeschrieben, die 2008 in Kraft getreten ist: Seitdem ist gleichberechtigtes Leben, Lernen und Arbeiten auch offiziell ein Menschenrecht. Dazu gehört auch das Recht, in Wohnortnähe eine Regelschule zu besuchen.



In der Schule ...

Lernen gemeinsam mit Sehenden? Besser für die Integration? Spezialschule? Meistens besser ausgestattet? Dass im Zuge der Inklusionsdebatte so viel über eine gemeinsame Beschulung diskutiert wird, hat vor allem praktische Gründe: Ein blindes Kind in einer Regelschule benötigt die Unterstützung eines Blindenpädagogen, Lehrbücher in Großdruck oder Punktschriftversion sowie Lehrmittel wie Relieflandkarten. In speziellen Blindenschulen ist all das vorhanden, die Klassen sind mit vier bis zwölf Schülern sehr klein. Viele sind Internate, weil die Kinder oft weit entfernt leben.



... und nach der Schule?

Wer Abitur hat, kann studieren. Blinde Menschen entscheiden sich häufig für Jura, Pädagogik, Theologie, Sozialpädagogik oder Psychologie. Viele Realschülerinnen und -schüler machen eine Ausbildung in der Physiotherapie oder in kaufmännischen Berufen. Typisch sind danach Tätigkeiten im Verwaltungsdienst oder im Büro.

Die Arbeitsplatzsuche ist für blinde Menschen bis heute nicht einfach, weil viele Tätigkeiten Sehvermögen voraussetzen oder Unternehmen eher sehende Mitarbeiter einstellen. Viele Arbeitgeber können sich einfach nicht vorstellen, dass auch ein blinder Mensch die Arbeit bewältigen kann. Um Anreize zu schaffen, werden Arbeitgeber finanziell gefördert. Zudem bezahlen die Integrationsämter spezielle Arbeitsplatzausstattungen und – bei höher qualifizierten Tätigkeiten – auch eine Assistenz.

Zum Ausgleich von behinderungsbedingten Mehraufwendungen erhalten blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen das sogenannte „Blindengeld“. Diese Leistungen nach dem Landespflegegeldgesetz variieren in den unterschiedlichen Bundesländern und sind vom Einkommen unabhängig.



Bewegung mit Verbindung

Blinde Menschen rudern und klettern, schwimmen, machen Judo und Akrobatik: Die Bewegungen an sich sind für sie in der Regel kein Problem. Für Sicherheit und Orientierung gibt es, wenn nötig, Hilfen: Beim Joggen ist es möglich, eine Begleitung mitzunehmen, zum Radfahren eignen sich Tandems, und an vielen Orten gibt es Gruppen etwa für Blindenfußball und Kegeln.

Quelle: www.dbsv.org/infothek/sport/

„Ich gehe gerne mit einer Freundin laufen. Ich bin mit ihr über ein Band verbunden, sie übernimmt für mich das Sehen. Das Laufen brauche ich als Ausgleich zum Job.“

Pia Rink (25), geburtsblind



Was ist „schön“?

Genau wie sehende Menschen sind manche blinde Menschen modebewusst und andere nicht. Ob sie ein Verständnis für Farben haben, hängt davon ab, ob sie geburtsblind sind oder nicht: Wer zuvor sehen konnte, behält das farbliche Vorstellungsvermögen, während geburtsblinde Menschen keine Farben kennen. Heute helfen spezielle Smartphone-Apps dabei, Farben zu erkennen – das gibt blinden Menschen mehr Sicherheit bei der Auswahl ihrer Kleidung.

„Klamotten finde ich lästig, das ist Teil meiner Persönlichkeit – das wäre genauso, wenn ich sehend wäre. Das war mir früher auch total egal.“

Michael Pruy (51)

Im Umgang miteinander

„Ich will keinen Sonderstatus. Ich bin ein ganz normaler Mensch, ich brauche nur etwas mehr Hilfe.“
Pia Rink (25)

Es gibt sie nicht, „die Blinden und Sehbehinderten“:

Sie unterscheiden sich genauso voneinander wie sehende Menschen. Trotzdem werden sie oft als eine einheitliche Gruppe betrachtet und begegnen dadurch Diskriminierung und sozialer Ausgrenzung. Darunter leiden blinde und sehbehinderte Menschen häufig weitaus stärker als unter der Sehschädigung an sich.

Auf den ersten Blick

Wir leben in einer Welt, die von sehenden Menschen für sehende Menschen geschaffen wurde. Vieles dreht sich um das Aussehen. Sehende Menschen beurteilen andere oft in wenigen Sekunden ausschließlich nach ihrem ersten optischen Eindruck.

Einigen sehgeschädigten Menschen sieht man ihre Behinderung nicht sofort an. Bei anderen wirken die Augen leicht verfärbt oder sind mehr oder weniger verdreht. Aufgrund des fehlenden Blickkontakts kann die Mimik blinder Menschen leblos wirken, was sehende Menschen manchmal als Desinteresse, Trauer oder Dummheit interpretieren. Die Körperhaltung und der Gang können bei sehgeschädigten Menschen starr und leicht gebückt sein: All diese Umstände sind ein häufiger Grund für Vorurteile und Unsicherheiten.

Helfen – oder nicht helfen?

Sehende sind beim Kontakt mit blinden Menschen meist etwas unsicher – sie wissen nicht, ob und wie sie sie ansprechen oder ob sie helfen sollen. Dabei gibt es im Umgang zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen kein falsch oder richtig. Vielmehr sind Offenheit und Flexibilität gefragt.

Pia Rink
(25)

„Ich wünsche mir, dass die Sehenden ihre Scheu ablegen und Blinde nicht behandeln wie rohe Eier. Ich bin ein ganz normaler Mensch, ich sehe nur nichts.“

„Was ich höchst nervig finde, sind militante Helfer: Personen, die fragen, ob sie helfen können, ich sage Nein – und sie machen es trotzdem. Die Grundregel ist: Gehen Sie mit Blinden genauso um wie mit anderen.“

Michael
Pruy (51)

„Ich möchte, dass uns die Leute mehr zutrauen. Viele Menschen, die blind sind, bekommen so oft gesagt, was sie alles nicht können – irgendwann glauben sie es selbst. Ich bin seit 48 Jahren damit beschäftigt, mich dagegen zu wehren, dass mir die Leute wenig zutrauen.“

Matthias
Schäfer
(48)

Und wie können sehende Menschen helfen?

- Ein blinder Mensch weiß genau, wann er welche Hilfe braucht oder möchte. Deshalb: Fragen Sie ihn, und respektieren Sie seine Antwort.
- Wenn Sie einen blinden Menschen führen wollen, bieten Sie ihm immer ihren Arm an, anstatt ihn in eine Richtung zu ziehen.
- In der Regel brauchen blinde Menschen in öffentlichen Verkehrsmitteln keine Hilfe beim Ein- oder Aussteigen. Dagegen kann es hilfreich sein zu sagen, wo sich ein freier Sitzplatz oder die Tür befindet.
- Kurze Hinweise, wie „die Ampel ist jetzt grün“ oder „der Bus, der jetzt kommt, ist die Linie 3“, sind meist hilfreich und willkommen.
- Begriffe, die mit dem Sehen zu tun haben, müssen in Gegenwart blinder Menschen nicht vermieden werden. Man kann einem blinden Menschen zum Beispiel einen Gegenstand in die Hand geben und sagen: „Guck dir das mal an!“, und „Auf Wiedersehen“ darf natürlich auch gesagt werden.
- Mitleid, Bevormundung und Überbehütung sind immer unangebracht. Es hilft keinem Menschen mit Behinderung, wenn er bedauert wird.

Eine ganz normale Familie

Noch immer bleiben weitaus mehr blinde oder sehbehinderte Menschen ohne Partner oder Familie als sehende Menschen. Einige allein lebende blinde Männer und Frauen sind sehr isoliert. Genauso gibt es blinde und sehbehinderte Menschen, die viel Kontakt zu

anderen haben, zu anderen blinden ebenso wie zu sehenden Menschen. Manchmal finden sehgeschädigte Menschen einen ebenfalls sehgeschädigten Partner, in vielen Familien ist aber nur ein Elternteil blind.

„Wir reden viel über Styling.“

Eileen ist elf Jahre alt – sie selbst kann sehen, ihre Mutter ist blind.



Was bedeutet das für dich?

„Für mich ist das ganz normal. Anders als bei anderen Kindern ist nur, dass es andere Menschen besonders finden, dass meine Mutter nicht sehen kann.“



Im Vergleich zu anderen Familien: Was ist bei euch anders? Musst du deiner Mutter viel helfen?

„Meine Mutter macht die meisten Dinge im Haushalt, ohne dass wir helfen müssen. Manchmal fragt sie, was auf einer Lebensmittelpackung steht oder welche Farben die Wäschestücke haben.“

Gibt es etwas, das ihr nicht tun könnt, weil deine Mutter blind ist?



„Allein mit Mama kann ich natürlich keine Radtour machen, aber meine Eltern haben ein Tandem. Meine Mama kann natürlich auch nicht Auto fahren.“



Sind deine Freunde manchmal unsicher, wie sie sich deiner Mutter gegenüber verhalten sollen?

„Meine Freundinnen fragen meine Mutter manchmal, wie sie blind geworden ist, wie sie zur Arbeit kommt und wie sie kochen kann. Aber für die meisten ist das schon normal. Toll finden sie die Blindenführhündin.“

Wie sprichst du mit deiner Mutter über Farben, Mode, Haarschnitte und so etwas?



„Wir reden viel und gern über Styling. Ich beschreibe meiner Mutter manchmal mein Outfit, und sie fragt mich, ob sie auch gut aussieht, wenn sie aus dem Haus gehen will. Das Gute ist, dass meine Mama mein Aussehen nie kritisiert und meine Meinung ernst nimmt.“

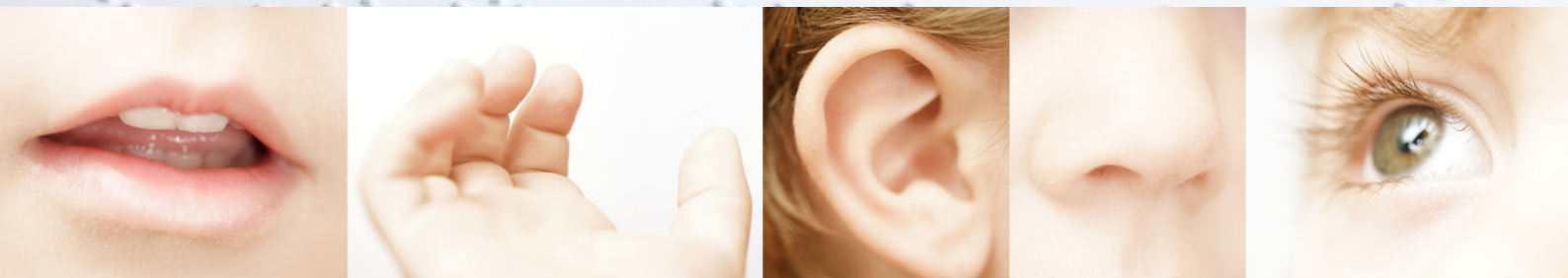


Mit allen Sinnen

Ja: Die meisten blinden Menschen hören intensiver und tasten genauer als Sehende. Und nein: Sie haben keine übernatürlichen Fähigkeiten oder einen „sechsten Sinn“. Sie hören, fühlen, schmecken, tasten und riechen genauso wie sehende Menschen. Um das fehlende Sehvermögen zu kompensieren, haben sie jedoch ihre Aufmerksamkeit so trainiert, dass die Wahrnehmung ihrer anderen Sinne oft tiefer und differenzierter ist.

„Weil ich ja immer blind war, sind meine anderen Sinne einfach mehr trainiert. Wenn ich zum Beispiel auf eine Wand zulaufe, spüre ich das. Ich weiß: Da ist etwas, da ist ein Hindernis.“

Pia Rink (25)



Neue Erfahrungen für Schüler

Sich wirklich wie ein blinder Mensch fühlen – dazu genügt es nicht, die Augen zu schließen oder zu verbinden. Aber: Übungen zur Sinnesschulung können die Schülerinnen und Schüler für die Thematik sensibilisieren und ein Gegengewicht schaffen zu einer Wahrnehmung, die immer stärker visuell geprägt ist: Immerhin empfängt ein sehender Mensch 90 Prozent seiner Sinneswahrnehmungen über das Auge.

Die folgenden Übungen können mit wenig Aufwand in den Unterricht eingebaut werden – sowohl im Klassenraum als auch im Sportunterricht. Sie beinhalten neben Bewegung und Spaß auch eine ausgeprägte soziale Komponente: Die Schülerinnen und Schüler lernen, Verantwortung zu übernehmen und sich jemandem anzuvertrauen. Wenn die Augen verbunden oder geschlossen

sind, darf kein Leistungsdruck entstehen – keine Schülerin und kein Schüler sollte dazu gezwungen werden, auf das Augenlicht zu verzichten. Es muss jederzeit erlaubt sein, die Übung abzubrechen. Die Dauer der Übungen kann sehr unterschiedlich sein: Bei jüngeren Kindern genügen wenige Minuten, ältere Schüler können ganze Unterrichtsstunden unter der Augenbinde erleben.

Übungen im Klassenraum



Hände wiedererkennen

Fünf Schüler geben einem „blinden“ Mitschüler nacheinander ihre Hand und sagen dabei ihren Namen. Dann gehen sie in anderer Reihenfolge wieder zu dem „blinden“ Mitschüler, und dieser versucht, ihre Hände wiederzuerkennen.



Der Regenmacher

Eine Gruppe von Schülern sitzt mit geschlossenen Augen im Kreis. Ein Kind beginnt, sich die Hände zu reiben, das Kind rechts von ihm steigt ebenfalls ein und so weiter. Wenn schließlich das Händereiben wieder das erste Kind erreicht, hört dieses auf und schnippt mit den Fingern. Auch diese Aktion verbreitet sich im gesamten Kreis. Dann folgt mit der Zunge schnalzen, auf die Oberschenkel klatschen, auf den Boden stampfen. Die entstehende Geräuschkulisse klingt wie ein Regenguss, der immer stärker prasselt.



Hör-Memory

In jeweils zwei leere Filmdosen, Streichholzschachteln oder Ähnliches wird dasselbe Material eingefüllt, etwa Sand, Nägel oder Erbsen. Von außen müssen alle Behälter gleich aussehen. Gespielt wird nach den gleichen Regeln wie beim Bilder-Memory.



Blind Brunch

Alle Schülerinnen und Schüler bringen Essen für ein möglichst vielfältiges Büfett mit. Ein Teil der Gruppe verbindet sich die Augen und wird von den anderen bedient. Die „blinden Gäste“ müssen sich bemühen, ihre Tischmanieren nicht zu vergessen. Die sehenden „Kellner“ müssen sich angemessen um ihre Gäste kümmern. Dabei ist es absolut verboten, jemanden hereinzulegen, etwa Senf in die Marmelade zu mischen. Im Anschluss sprechen die Schülerinnen und Schüler über ihre Erfahrungen.

Spiele im Sportunterricht

Im Sportunterricht können ebenfalls Übungen mit geschlossenen Augen gezielt eingesetzt werden. Auch hier gilt: Es ist Aufgabe des Lehrers, die Blindübungen so anzupassen, dass niemand unter der Augenbinde unangenehme Erfahrungen macht oder überfordert wird.



Bist du Piewie?

Alle Kinder gehen mit geschlossenen Augen im Raum umher. Der Lehrer berührt ein Kind an der Schulter, dieses Kind ist „Piewie“. Die Kinder fassen sich nun an die Hände, wenn sie einander begegnen, und fragen: „Bist du Piewie?“ Fragt das angesprochene Kind ebenso zurück: „Bist du Piewie?“, ist keiner von beiden „Piewie“, und beide gehen weiter. „Piewie“ erkennt man daran, dass er nicht spricht. Daher weiß man, dass man „Piewie“ gefunden hat, wenn man keine Antwort bekommt. Hat ein Kind „Piewie“ getroffen, hält es wortlos dessen Hand und wird ebenfalls zu „Piewie“. Es ergibt sich dadurch eine immer länger werdende Kette. Ziel ist es, dass schließlich alle Kinder in der Kette verbunden sind.



Slalom

Zwei Schüler stehen sich auf zwei Meter Entfernung gegenüber. Die anderen versuchen, mit geschlossenen Augen im Slalom um sie herumzulaufen.

Viele weitere Spiele und Übungen sind zum Beispiel hier zu finden:

www.praxis-jugendarbeit.de/spielesammlung/spiele-vertrauen.html oder www.gruppenspiele-hits.de/vertrauensspiele.html



Smartphones, Braille und Paralympics: Arbeitsblätter zum Thema Blindheit

Der Umgang mit Blindenführhunden, der eigene Name in Braille, das Smartphone als Revolution: Es gibt viele Ansatzpunkte, um Kindern und Jugendlichen das Thema Blindheit und Sehbehinderung nahezubringen. Je mehr sie wissen, desto größer ist die Chance, dass sie Vorurteile und Unsicherheiten abbauen oder von vornherein vermeiden. Deshalb bietet es sich als Vor- und Nachbereitung eines Besuchs in der Erlebnisausstellung DIALOG IM DUNKELN® an, das Thema Blindheit anhand verschiedener Aspekte im Unterricht zu behandeln. Diese Arbeitsblätter finden Sie auf den folgenden Seiten als Kopiervorlagen:

Arbeitsblatt 1	Helfer auf vier Pfoten
Arbeitsblatt 2	Die Smartphone-Revolution
Arbeitsblatt 3	Punkt für Punkt: die Brailleschrift
Arbeitsblatt 4	Barrieren im Alltag
Arbeitsblatt 5	Blind auf einer Regelschule: Musik macht er lieber selbst.
Arbeitsblatt 6	Mit Traumnote 1: berufliche Perspektiven
Arbeitsblatt 7	Zielsicher beim Sport
Arbeitsblatt 8	Alles, nur nicht sehen: Sinnesübungen im Klassenraum
Arbeitsblatt 9	Erinnerung an die Dunkelheit: Erfahrungen in der Erlebnisausstellung
Arbeitsblatt 10	„Das Land der Blinden“ von H. G. Wells

Bezug zu Schulfächern

Das vorliegende Material eignet sich zur Gestaltung von Unterrichtsreihen und fachübergreifender Projektarbeit ebenso wie zur Vorbereitung jahrgangsübergreifender Projektwochen. Dabei sind die Arbeitsblätter vor allem für Klassen 6 bis 8 vorgesehen, die Arbeitsblätter 5, 6 und 10 wenden sich an ältere Schüler der Jahrgangsstufen 9 und 10.

Das Thema „Sehbehinderung und Blindheit“ findet sich in den curricularen Inhalten unterschiedlicher Fächer:

- **Religion, Ethik, Philosophie:**
soziale Verantwortung, Achtung vor der Andersartigkeit, Begegnung mit dem Nächsten
- **Geschichte, Politik:**
Menschenrechte, Wertvorstellungen im Wandel
- **Biologie:**
Bau und Funktion des Auges, Humangenetik
- **Sozialkunde:**
soziale und politische Chancen von Randgruppen, Mitgestaltung sozialer Beziehungen
- **Erdkunde:**
Bedürfnisse behinderter Menschen im Wohnumfeld und Gestaltung des öffentlichen Raums
- **Deutsch und Fremdsprachen:**
argumentative Auseinandersetzung mit Problemen, meist in Verbindung mit ausgewählter Lektüre

Helfer auf vier Pfoten



Als Winnie noch ein Welpen war, fiel er durch große Neugier, Freundlichkeit und Lerneifer auf. Wegen seines außergewöhnlich guten Charakters und seiner robusten Gesundheit wurde der kleine Hund von einer Hundetrainerin ausgewählt, um zum Blindenführhund ausgebildet zu werden.

Im ersten Lehrjahr lernte er Benimmregeln, zum Beispiel, dass man keine Wurstscheiben vom Esstisch klauen darf, und Kommandos, wie „Sitz“, „Platz“ und „Aus“.

Dann lernte Winnie, in einem Führgeschirr zu laufen, seine Trainerin um Hindernisse herumzuführen, an Bordsteinen und Treppen stehen zu bleiben und erst auf Kommando weiterzugehen. Winnie lernte außerdem, auf Kommando zum Beispiel Ampelmasten, Briefkästen, Eingänge und Sitzbänke zu suchen.

Nach neun Monaten Training kam der große Moment: Winnie lernte sein neues Herrchen kennen, einen Mann namens Thomas. Der hatte vor einem Jahr einen schweren Arbeitsunfall erlitten und war erblindet. Thomas freute sich sehr auf seinen Blindenführhund, und auch Winnie mochte ihn sofort. Beide mussten jedoch erst lernen, zusammen ein gutes Gespann zu werden: Winnie musste Thomas als Boss akzeptieren und auf ihn hören, Thomas musste lernen, sich dem Hund anzuvertrauen. Vier Wochen dauerte der Unterricht mit der Trainerin, dann absolvierten Thomas und Winnie eine Gespannprüfung. Danach ist Winnie bei Thomas und seiner Familie eingezogen. Weil Thomas im Alltag auf den Hund angewiesen ist, darf Winnie überall hin – auch in den Supermarkt, in Arztpraxen und ins Kino.

Bei seiner Aufgabe als Führhund muss Winnie sich sehr konzentrieren. Ab und zu muss Thomas schimpfen, aber wenn Winnie eine knifflige Situation gemeistert hat, wird er von seinem Herrchen gelobt. Weil Blindenführhunde selten sind, musste vielen Menschen in der Nachbarschaft erst erklärt werden, dass man einen Führhund niemals durch Anlächeln, Ansprechen oder Streicheln ablenken darf, wenn er sein weißes Führgeschirr trägt. Wenn Winnie dieses Geschirr nicht trägt, hat er Freizeit und ist ein Hund wie jeder andere. Er spielt und tollt mit Thomas und seiner Familie und liebt lange Spaziergänge, auf denen er im Wasser planscht und mit anderen Hunden tobt. Längst sind Thomas und Winnie unzertrennliche Freunde – der Spaß, den Thomas mit seinem Hund hat, hilft ihm dabei, mit der Trauer und dem Schock seiner Erblindung besser fertigzuwerden.

Quelle: DIALOG IM DUNKELN®, S. 55.



Fragen und Aufgaben:

- 1) Arbeite aus dem Text heraus, wie der Hund Winnie dem blinden Thomas im Alltag helfen kann.
- 2) Nenne die Gründe, warum Winnie für die Ausbildung zum Blindenführhund ausgesucht wurde.
- 3) Die Ausbildung eines Blindenführhundes kostet viele Tausend Euro. Überlege dir, warum das so teuer ist.
- 4) Erläutere, woran man einen Blindenführhund erkennt. Formuliere Regeln, wie man sich am besten verhält, wenn man ein Führhundgespann sieht.
- 5) Versetze dich in Thomas' Situation, und ergänze folgende Aussage: „Mein Hund ist für mich ...“

Die Smartphone-Revolution



Matthias Schäfer (48) ist seit seiner Geburt blind. Heute hilft ihm ein kleines Gerät mehr als alles, was zuvor für Blinde erfunden wurde: das Smartphone. Und zwar ein ganz normales, wie es jeder kaufen kann, nur mit ein paar besonderen Apps.

„Ich habe in meinem Leben als Blinder eine Revolution erlebt. Ich konnte mir als blindes Kind nicht vorstellen, dass es mal eine Maschine geben würde, die mir ein Buch vorlesen kann. Heute habe ich mit Smartphone und Tablet genau das: Ich kann mir vorlesen lassen, was Sehende lesen, und ich muss nicht mehr ein halbes Jahr warten, bis es als Hörbuch rauskommt. Und auch Zeitschriften lasse ich mir gleich vorlesen, wenn sie rauskommen. Natürlich sind da manchmal Lesefehler drin, aber grundsätzlich funktioniert die Sprachausgabe gut.

Oft werde ich gefragt, wie ich mit einem Touchscreen zurechtkomme. Dabei ist das gar nicht schwierig: Alle Smartphones haben heute Hilfen für blinde Menschen, man findet sie in den Einstellungsmenüs unter ‚Bedienungshilfen‘ oder ‚Eingabehilfen‘. Bei meinem Smartphone zum Beispiel öffnet sich ein Menü, wenn ich mit zwei Fingern eine Kreisbewegung auf dem Bildschirm mache, die Menüpunkte kann ich mir dann von der Sprachausgabe vorlesen lassen. Jedes Betriebssystem hat eigene Gesten, die bestimmte Funktionen haben – zum Beispiel ein mit dem Finger gemaltes Z für ‚zurück‘. Mit diesen Gesten kann ich mein Smartphone so effektiv und schnell benutzen wie ein Sehender auch.

Für mich ist es auch ein Navigationssystem. Wenn ich zum Beispiel abends von Freunden nach Hause gehe, rufe ich für den Rückweg meine Navigations-App auf. Die sagt mir dann: ‚In 30 Metern kommt die Kreuzung.‘ Das nimmt mir als blindem Menschen viel Stress ab und macht mich noch selbstständiger.

Wenn ich zum Beispiel einen Arbeitstermin in München habe, buche ich mir das Hotel im Internet. Die Adresse trage ich in mein Navigationssystem ein und lasse mir anzeigen, wo in der Nähe ein Restaurant ist. Auf der Webseite des Restaurants finde ich die Speisekarte, die ich mir vorlesen lassen kann. Das sind ganz viele Schritte, die früher für mich schwierig waren – mit dem Smartphone bin ich als Blinder in einer für mich fremden Stadt viel mobiler. Und ich kann damit noch viel mehr machen: zum Beispiel Farben erkennen, Barcodes lesen – und telefonieren!“

Quelle: Dieser Text wurde auf der Grundlage eines Interviews mit Herrn Schäfer verfasst.



Fragen und Aufgaben:

- 1) Liste die Tätigkeiten auf, die das Smartphone für Matthias Schäfer übernehmen kann.
- 2) Vergleiche die heutigen Smartphones mit älteren Tasten-Handys. Stelle die Vor- und Nachteile gegenüber, die beide für blinde Menschen haben können.
- 3) Bewertet, ob die Apps, die ihr kennt, für blinde Menschen interessant oder hilfreich sind. Begründet eure Meinung.
- 4) Überlegt euch in einer Gruppe, welche App ihr erfinden würdet, um blinde Menschen zu unterstützen. Haltet eure Ideen in Stichworten fest, und stellt sie in der Klasse vor.

Punkt für Punkt: die Brailleschrift



Auch wenn blinde Menschen sich ihre Bücher heute oft von Screenreadern vorlesen lassen: Viele können doch noch Braille lesen. So wird die „Punktschrift“ genannt, deren Zeichen aus ertastbaren Punkten bestehen.

Entwickelt hat sie ein Franzose namens Louis Braille (1809–1852). Er wurde mit drei Jahren blind, schon als Jugendlicher stieß er auf ein Verfahren, mit dessen Hilfe Soldaten in völliger Dunkelheit Befehle vom Papier ablesen konnten. Braille entwickelte dieses System weiter und „erfand“ damit die Punktschrift.

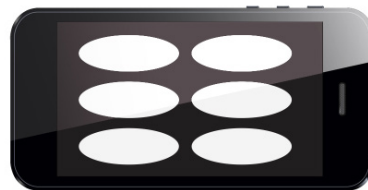
Die Basis für die Buchstaben bilden sechs Punkte, die wie bei der Sechse auf einem Würfel angeordnet sind. Für jeden Buchstaben sind einige dieser sechs Punkte erhalten markiert und können ertastet werden. Insgesamt sind 64 Kombinationen möglich: So viele Buchstaben, Zahlen, Interpunktionszeichen, Noten und mathematische Zeichen lassen sich mit der Punktschrift darstellen.

Früher wurden die Texte oft geschrieben, indem die Spitze eines Stiftes von der Rückseite in das Papier gedrückt wurde, die Buchstaben mussten „seitenverkehrt“ geschrieben werden, damit sie auf der Vorderseite ertastbar waren. Heute gibt es für den Computer die sogenannte Braillezeile, die sich vor der Computertastatur befindet: Alle Zeichen, die auf dem Computerbildschirm zu sehen sind, werden in Punktschrift auf diese Zeile übertragen und sind für blinde Menschen zu ertasten.

Über einen Brailledrucker, der mit dem Computer verbunden ist, können Texte in Punktschrift ausgedruckt werden.

So sieht das Braillealphabet aus:

A ● ○ ○ ○ ○ ○	B ● ○ ● ○ ○ ○	C ● ● ○ ○ ○ ○	D ● ● ○ ● ○ ○	E ● ○ ○ ● ○ ○	F ● ● ● ○ ○ ○	G ● ● ● ● ○ ○	H ● ○ ● ● ○ ○	I ○ ● ● ○ ○ ○
J ○ ● ● ● ○ ○	K ● ○ ○ ○ ● ○	L ● ○ ● ○ ● ○	M ● ● ○ ○ ● ○	N ● ● ○ ● ● ○	O ● ○ ○ ● ● ○	P ● ● ● ○ ● ○	Q ● ● ● ● ● ○	R ● ○ ● ● ● ○
S ○ ● ● ● ○ ○	T ○ ● ● ● ○ ○	U ● ○ ○ ○ ● ●	V ● ○ ● ○ ● ●	W ○ ● ● ● ○ ●	X ● ○ ○ ○ ● ●	Y ● ● ○ ○ ● ●	Z ● ○ ● ● ● ●	

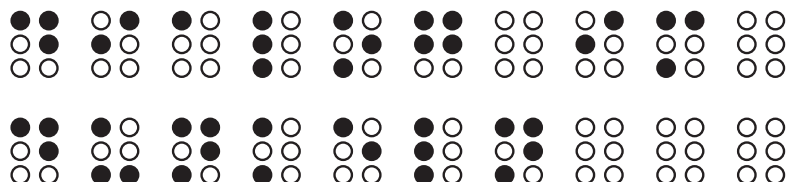


Braille-App für das Smartphone

?

Fragen und Aufgaben:

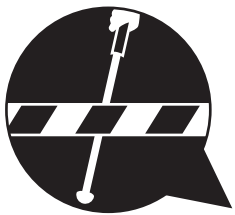
- 1) Kannst du diese Wörter lesen? Sechs weiße Punkte stehen übrigens für ein Leerzeichen.



- 2) Schreibe deinen eigenen Namen in Punktschrift.

- 3) Nimm ein dickes Blatt Papier und einen Stift, und versuche, deinen Namen mit Brailleschrift in das Papier zu drücken. Achte darauf, dass du von der Rückseite seitenverkehrt arbeiten musst!

Barrieren im Alltag



Alexander ist seit seiner Geburt blind. In der Stadt orientiert er sich mit dem weißen Langstock, auf vertrauten Wegen, etwa zur Schule oder zum Schwimmtraining, braucht er keine Hilfe. Wenn er aber ein Ziel in einer Gegend sucht, die er nicht so gut kennt, muss er Passanten um Hilfe bitten – und bekommt ganz verschiedene Antworten.

1. Eine Männerstimme: „Hallo, kann ich dir helfen?“

Alexander: „Oh ja, prima! Vielen Dank! Ich muss zum Ärztehaus in der Schillerstraße.“

Die Männerstimme: „Das ist leider nicht in meiner Richtung. Ich hätte dich sonst gern dorthin geführt. Tschüss, und viel Glück noch.“

2. Eine Frauenstimme: „Ganz einfach! Du gehst erst mal ein Stück da lang. Beim gelben Haus dort vorbei, und dann ganz da hinten bei dem roten Schild musst du dann abbiegen ...“

Alexander: „Tut mir leid, ich bin blind und sehe weder das gelbe Haus noch das rote Schild.“

Die Frauenstimme: „Oh, ach ja, hmm, tja, wie erkläre ich das jetzt am besten ...?“

3. Eine andere Männerstimme: „Du bist schon ganz in der Nähe. Drehe dich einmal um, so dass du den Verkehr zu deiner Rechten hast. Du kannst immer an der linken Häuserfassade entlanggehen bis zur nächsten Querstraße. Das ist schon die Schillerstraße. Du gehst am besten über die Ampel und biegst dann links in die Straße ein. Du läufst unter der U-Bahn-Brücke durch. Wenn du dich dann rechts hältst, findest du das Geländer der Brücke, die über den Kanal führt. Das zweite Haus hinter der Brücke ist das Ärztehaus. Unten ist eine Apotheke, und die Arztpraxen liegen alle im ersten und zweiten Stock.“



Fragen und Aufgaben:

- 1) Wähle aus den drei Antworten diejenige aus, die Alexander aus deiner Sicht am besten unterstützt. Begründe deine Meinung.
- 2) Denkt euch in einer Gruppe einen kurzen Weg in der Nähe eurer Schule aus, und spielt ähnliche Szenen im Rollenspiel nach. Arbeitet heraus, wie die Beschreibungen lauten müssten, damit ein blinder Fußgänger seinen Weg finden kann. Spielt auch Szenen, in denen die Kommunikation nicht gelingt.
- 3) Stell dir vor, Alexander möchte in einem Geschäft eine Hose und ein dazu passendes T-Shirt kaufen. Er bittet die Verkäuferin um Hilfe. Überlege dir mögliche Antworten, und verfasse ein für Alexander unterstützendes Beratungsgespräch.
- 4) Wenn du das nächste Mal in der Stadt unterwegs bist, notiere markante Punkte, die blinden Menschen die Orientierung erleichtern. Gibt es Blindenampeln mit akustischen Signalen oder Rillenpflaster, das mit dem Langstock ertastet werden kann? Wo kann es schwierig werden und warum?

Blind auf einer Regelschule: Musik macht er lieber selbst.



Philipp ist fast blind. Aber diese Einschränkung hindert den energiegeladenen 17-Jährigen nicht daran, ein Gymnasium zu besuchen, Musik zu machen und seine Jugend zu genießen.



„Ich finde, als Blinder musst du ein Repertoire an Blindenwitzen auf Lager haben. Leider sind die immer abgenutzt, man bräuchte mal ein paar gute neue“, erklärt Philipp und erzählt, wie er einmal gegen einen Briefkasten lief und sich anschließend entschuldigte. Der 17-Jährige ist mit einer Mittelgesichtsfehlbildung zur Welt gekommen, deren Ursache unbekannt ist. „Ich mache mir mein Bild von Menschen eben auf andere Weise, zum Beispiel über die Stimme.“ Ebenso nutzt er seinen Gehörsinn für Hobbys und in der Schule. Damit Philipp die Regelschule, das Viktoria-Gymnasium Aachen, besuchen kann, macht er Gebrauch von einem ausgeklügelten System. Philipp wird in der Schule von einem Jugendlichen begleitet, der bei ihm sein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) macht.

Arbeitsblätter und Klausuren tippt der FSJler für Philipp in den Computer. An der Tastatur ist die sogenannte Braillezeile befestigt. Über diese kann Philipp in Blindenschrift die aktuelle Anzeige auf dem Bildschirm lesen. Der Computer würde sich natürlich gut als Mittel zum Schummeln eignen, doch das fände er unfair: „Entweder man packt es oder nicht.“

Da er den Mathe- und Physikleistungskurs hat, muss er viel mit Zeichnungen arbeiten, hierfür wird eine spezielle

Folie genutzt. So werden zum Beispiel Parabeln darauf gestochen, und Philipp kann sie anhand der Wölbungen erfühlen und damit arbeiten.

Bücher eignet sich Philipp am liebsten über Hörbücher an, denn er liest nicht gern. Bücher sind in Blindenschrift viel dicker und auch als Word-Dokument anstrengend zu lesen. „Mit einer Behinderung musst du viel mehr leisten. Zum Beispiel als Blinder, der nicht Telefonist oder Masseur werden will, hat man mit Abitur eine viel, viel bessere Ausgangsposition“, stellt Philipp fest.

In seiner Freizeit spielt Philipp Gitarre und Schlagzeug, mit seiner Band hat er schon drei eigene Songs geschrieben. Musik hört er jedoch nur privat, er ist kein „Partytyp“, da „keine 1000 Pferde“ ihn in eine Disko bringen. Dort gibt es nur laute, volle Räume, und man begibt sich in die totale Abhängigkeit von Begleitpersonen, da man sich auf seinen Gehörsinn in einem Club nicht mehr verlassen kann. „Man weiß nur noch, dass man mit zwei Füßen auf dem Boden steht. Nee, ich behalte lieber meine Sinne bei mir, die ich noch habe.“

Quelle: Text gekürzt aus: Tina von Jakubowski: Musik macht er lieber selbst. FAZ, 21.1.2010 [siehe auch www.faz.net/aktuell/gesellschaft/jugend-schreibt/jugend-schreibt/blind-auf-einer-regelschule-musik-macht-er-lieber-selbst-1907644.html].



Fragen und Aufgaben:

- 1) Arbeite aus dem Text Beispiele für die Chancen und Schwierigkeiten heraus, die sich für Philipp durch den Besuch einer Regelschule ergeben.
- 2) Erläutere, wie er es schafft, am „ganz normalen“ Leben teilzunehmen, und wo die Grenzen liegen.

Mit Traumnote 1: berufliche Perspektiven



Blinde und sehbehinderte Menschen können viele, aber nicht alle Berufe ausüben – manchmal ist das Sehen zwingend notwendig. Hinzu kommt, dass manche Arbeitgeber keine blinden Menschen einstellen möchten: Sie können sich oft überhaupt nicht vorstellen, dass sie eine Arbeit gut bewältigen können, und finden es bequemer, die Stellen mit sehenden Menschen zu besetzen. Aus diesen Gründen bleibt ein relativ großer Anteil blinder Menschen arbeitslos. Doch es gibt auch viele andere Beispiele.

Andreas (23) ist seit seiner Geburt blind. Für ihn war es absolut kein Hindernis, zuerst sein Abitur an einem ganz „normalen“ Gymnasium abzulegen und anschließend bei der Telekom AG in Dortmund eine Ausbildung zum Bürokaufmann zu absolvieren. Letzteres schaffte er nicht nur in rekordverdächtigter Zeit von zweieinhalb anstatt der üblichen drei Jahre. Er bestand seine Prüfung auch mit der Traumnote 1 auf dem Abschlusszeugnis.

Für die Telekom in Dortmund war er der erste Auszubildende mit diesem Handicap. Doch weil Andreas gute intellektuelle Voraussetzungen mitbrachte und er obendrein mit seinem sympathischen und zielstrebigem Auftreten punkten konnte, bekam er einen der begehrten Ausbildungsplätze im kaufmännischen Bereich. Unterstützung für ihn und sein ausbildendes Unternehmen gab es vom zuständigen Berufsbildungswerk. Die Fachleute in Sachen beruflicher Bildung blinder und sehbehinderter junger Menschen unterstützen bei der Bewerbung, informieren Arbeitgeber fachkundig zu allen Fragen in Sachen Blindheit und Sehbehinderung, führen Mobilitätstraining durch und sind immer zur Stelle, wenn die Behinderung im Betrieb zum Problem

wird. Die Agentur für Arbeit bezahlte die Leistungen des Berufsbildungswerkes und übernahm die Kosten für die Einrichtung eines blindengerechten Arbeitsplatzes.

Der Einsatz hat sich gelohnt: Andreas schnitt nicht nur als einer der Besten im Kammerbezirk Dortmund ab, er wurde auch direkt nach der Prüfung von der Telekom in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen. Damit ist sein größter Wunsch in Erfüllung gegangen: Längst hat er eine eigene Wohnung in Dortmund bezogen und fühlt sich dort auch rundum zufrieden.

Wie seine Mitauszubildenden bei der Telekom durchlief der blinde junge Mann alle wichtigen Abteilungen, lernte Buchführung und Rechnungswesen. Auch die telefonische Beratung der Kunden übernahm er: Eine nicht immer ganz einfache Sache, für die man gute Fachkenntnisse und manchmal auch richtig gute Nerven braucht, berichtet Andreas. Seine Behinderung erwähnt er in diesem Zusammenhang noch nicht einmal.

Quelle: Text gekürzt aus: Adelheid Oeser: Blind gemeistert. LWL-Berufsbildungswerk Soest, aus der Online-Reihe „Erfolgreich im Beruf“



Fragen und Aufgaben:

- 1) Erläutere, welche Aspekte für den beruflichen Erfolg von Andreas wichtig gewesen sind.
- 2) Überlegt in Gruppen, welche Arbeitsplätze eurer Meinung nach für blinde und sehbehinderte Menschen infrage kommen. Sucht im Internet nach Beispielen, und präsentiert eure Ergebnisse auf einem Plakat in der Klasse.
- 3) Erklärt, warum manche Arbeitgeber möglicherweise zögern, blinde und sehbehinderte Mitarbeiter einzustellen.
- 4) Trotz vieler Hilfsmittel bleiben zahlreiche blinde und sehbehinderte Menschen arbeitslos. Erstellt ein Ideenpapier mit Vorschlägen, die das ändern könnten.

Zielsicher beim Sport



Vierfache Weltmeisterin, zwölfmal Gold bei den Paralympics, den Olympischen Spielen für Sportler und Sportlerinnen mit Behinderung: Die ehemalige Biathletin und Ski-Langläuferin Verena Bentele gehört zu den erfolgreichsten Paralympics-Wintersportlern überhaupt. Wie jedoch kann man schießen, wenn man blind ist? Sie hat es einem Reporter gezeigt.

Ruhig legt sich Verena Bentele bäuchlings auf ihre Iso-matte. Sie greift sich das auf einer Ablage liegende Gewehr. Neben ihr liegt ein Kopfhörer, aus dem ein klopfender, tiefer Ton zu hören ist. Sie legt das Gewehr an, zielt auf die Scheiben und erklärt, dass der Ton immer höher und konstanter wird, je näher sie dem Ziel kommt. Nach kurzer Zeit ist statt eines tiefen brummenden Klopftones ein greller, pausenloser Ton zu hören. Sie drückt ab. Ein hohes Klingeln ertönt: Treffer. Sie visiert erneut an. Der Ton wird ganz hoch. Sie schießt. Zweiter Treffer. Innerhalb weniger Sekunden wiederholt sie das. Drei Treffer. Vier Treffer. Dann drückt sie einfach nur ab, ohne sich zu konzentrieren. Ein dumpfes „bööb“ kommt aus den Kopfhörern. Rot. So sieht es aus, wenn man nicht trifft, erklärt sie.

„Jetzt sind Sie dran“, sagt die zwölffache Paralympics-Gewinnerin. Ich lege mich auf die Matte: „Sie brauchen die Augen nicht zumachen,“ erklärt Bentele. Kimme und Korn fehlen ebenso wie ein Visier. Denn die Schießanlage, die Verena Bentele im Innenhof ihrer Münchner Wohnung aufgebaut hat, ist speziell für blinde Sportler entwickelt worden. Geschossen wird nicht mit Patronen wie bei den sehenden Biathleten, sondern mit Infrarot.

Im Gegensatz zum richtigen Wettkampf habe ich keine drei Kilometer auf Langlaufskiern hinter mich gebracht. Mein Pulsschlag ist trotzdem hoch, ein bisschen aufgeregt bin ich nämlich schon. Ich sehe zwar alles. Doch anvisieren muss auch ich mithilfe der Töne. Zunächst höre ich immer nur den tiefen, klopfenden Brummtönen. Verena Bentele kniet sich neben mich und sagt, sie würde mir helfen. Sie greift den Gewehrlauf, und nach kurzer Zeit wird der Ton höher. „Jetzt schießen“, sagt sie. Treffer.

Beim nächsten Mal will ich es allein schaffen. Nach rechts, nach links, nach oben, nach unten. Irgendwo muss das Ziel doch sein. „Sie müssen mal langsam schießen“, ruft Verena Bentele nach mehreren Minuten von der Seite. Endlich der hohe, durchgehende Pfeifton. Schuss. Treffer. Ganz ohne fremde Hilfe. Doch das Biathlon-Rennen hätte ich mit Sicherheit verloren – in den vergangenen Minuten wäre die Konkurrenz längst im Ziel.

Text gekürzt aus: Verena Bentele zeigt einem Laien Biathlon für Blinde. VdK-Zeitung, 25.02.2014



Fragen und Aufgaben:

- 1) Beschreibe, auf welche Weise Verena Bentele beim Schießen ihr Ziel trifft. Erkläre, warum der Reporter Schwierigkeiten hatte.
- 2) Es gibt viele Möglichkeiten für blinde Menschen, sportlich aktiv zu sein, zum Beispiel Fußball für Blinde und Radfahren auf dem Tandem. Recherchiert im Internet, was noch alles angeboten wird für blinde Sportler.
- 3) Informiert euch über die Paralympics und darüber, in welchen Sportarten blinde und sehbehinderte Menschen noch an den Paralympics teilnehmen. Bereitet einen Kurzvortrag in der Klasse vor.

Alles, nur nicht sehen: Sinnesübungen im Klassenraum



Wie finde ich meinen Weg? Woher kommt das Geräusch? Wie reagieren wir in der Dunkelheit? Mit vielen Übungen können Schülerinnen und Schüler motiviert werden, sich nicht nur auf ihre Augen zu verlassen. Anschließend sollte in der Klasse besprochen werden, wie sich die Kinder dabei gefühlt haben. Als Hausaufgabe können die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Erfahrungen bei verschiedenen Übungen beschreiben.



Licht aus

Als eindrucksvollen Einstieg in das Thema bietet es sich an, den Klassenraum ohne weitere Erklärung so vollständig abzdunkeln wie möglich und abzuwarten, was in der Klasse geschieht. Meist ist die Klasse zunächst ganz ruhig und gespannt, und beginnt dann nach einigen Minuten unruhig zu werden. Nach diesem kurzen „Blackout“ sollen die Schüler beschreiben, was anders war als sonst, und wie sie auf den Wegfall des Lichts reagiert haben.



Sehen und Erinnern

Der Klasse wird für einige Minuten ein Gemälde oder ein Foto gezeigt. Die Schüler werden aufgefordert, sich alle Einzelheiten genau einzuprägen. Danach wird das Bild abgedeckt, und die Klasse soll das Bild aus der Erinnerung heraus beschreiben. In einer Variante der Übung wird eine größere Anzahl von verschiedenen Gegenständen auf einen Tisch ausgebreitet. Wieder wird die Klasse aufgefordert, für einige Minuten die Dinge zu betrachten. Dann werden die Gegenstände mit einem Tuch abgedeckt. Die Schüler schreiben anschließend alle Gegenstände auf, an die sie sich erinnern können. Zusätzlich kann auch nach den Farben der Gegenstände gefragt werden.



Klänge orten

Die Kinder sitzen mit geschlossenen Augen auf dem Boden. An verschiedenen Stellen des Raumes erzeugt der Lehrer ein Geräusch (zum Beispiel Klatschen oder Summen). Die Kinder zeigen in die Richtung, aus der der Ton kommt.



Geräuschen folgen

Der Lehrer geht im Raum umher und erzeugt Klänge (zum Beispiel durch eine Triangel, eine Rassel, ein Tamburin oder das Knistern einer Tüte). Mit geschlossenen Augen folgen die Kinder dem Geräusch durch den Raum. In einer Variation der Übung nehmen sich jeweils zwei Kinder an der Hand und folgen gemeinsam mit geschlossenen Augen dem Klang des Instrumentes. In einer weiteren Variation wird jeder Klang mit einer Bewegung verbunden: Tamburin bedeutet gehen, Triangel bedeutet laufen oder Rassel bedeutet hüpfen.

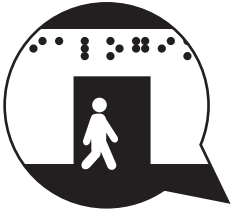


Suche mit den Füßen

In einem möglichst leeren Raum werden Murmeln (alternativ auch Glasperlen oder Bohnen) auf dem Boden verteilt. Die Kinder laufen barfuß mit geschlossenen Augen vorsichtig umher und sammeln alle Murmeln ein, die sie mit den Füßen finden können. Diese Übung kann wortlos geschehen, oder jeder erfolgreiche Fund kann verbal kommentiert werden (zum Beispiel durch „Juhu, gleich drei auf einmal!“).

Erinnerung an die Dunkelheit:

Erfahrungen in der Erlebnisausstellung



Du hast die Erlebnisausstellung DIALOG IM DUNKELN® besucht und dort sicherlich einige ungewöhnliche Erfahrungen gemacht. Beantworte aus deiner Erinnerung die folgenden Fragen.

?

- 1) Schreibe auf: Was hat dir an der Erlebnisausstellung gefallen, was nicht?**

- 2) Erkläre, wie du den Weg im Dunkeln gefunden hast? Was hat dir dabei geholfen?**

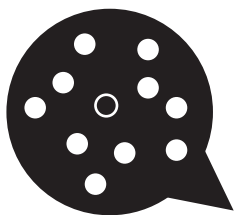
- 3) Beschreibe deine Gefühle im Dunkeln.**

- 4) Du hast deinen Guide kennengelernt, aber nicht gesehen. Beschreibe deinen Guide mithilfe dessen, was du über sie oder ihn durch Informationen oder Sinneseindrücke erfahren hast.**

- 5) Zeichne eine Skizze des Weges, den du im Dunkeln zurückgelegt hast. Male ein Bild eines Raumes der Erlebnisausstellung oder deinen Guide aus deiner Vorstellung heraus.**

- 6) Hast du deine Mitschülerinnen und Mitschüler erkannt? Woran?**

„Das Land der Blinden“ von H. G. Wells



In einer Kurzgeschichte von H. G. Wells gelangt ein junger Mann in ein abgelegenes Tal, das seit 13 Generationen nur von völlig blinden Menschen bewohnt wird. In ihrer Kultur gibt es keinerlei Überlieferungen mehr, die von der Existenz visueller Eindrücke zeugen könnten.

Der junge Mann wird in die Gemeinschaft aufgenommen, aber sein Unvermögen, in der Nacht seinen Weg zu finden, und seine vermeintlich wahnsinnigen Fantasien, wenn er über die für ihn sichtbare Welt spricht, machen ihn doch zum Außenseiter. Er verliebt sich in eine junge Bewohnerin des Tals, und schließlich wird ihm von der Dorfgemeinschaft die Erlaubnis zur Heirat unter der Bedingung erteilt, dass er sich zuvor die „Pathologie“ aus seinem Gesicht entfernen lasse – nämlich seine Augen.

Diese fiktive Erzählung verdeutlicht den Ansatz der Behindertenselbsthilfe, in dem davon ausgegangen wird, dass ein Mensch nicht an sich behindert ist, sondern durch seine Umwelt zum Behinderten gemacht wird. Gerade auch bei sehgeschädigten Menschen ergeben sich die meisten Schwierigkeiten daraus, dass sie in einer Welt zurechtkommen müssen, die von sehenden Menschen für sehende Menschen geschaffen wurde.



Fragen und Aufgaben:

- 1) Erkläre, was in dem Text mit „wahnsinnigen Fantasien“ gemeint ist.
- 2) Begründe, warum der junge Mann von der Gemeinschaft als Außenseiter angesehen wird.
- 3) Diskutiert in der Klasse, was in einer Welt ohne visuelle Eindrücke alles anders wäre.
- 4) Findet Beispiele aus dem Tierreich, in denen andere Sinneswelten als bei uns Menschen eine Rolle spielen.



Willkommen beim DIALOG IM DUNKELN®!

Nach den ausführlichen Informationen, die Sie mit diesem Heft bekommen haben, freuen wir uns nun auf Ihren Besuch. Wir sind sicher: Er wird seine Wirkung nicht verfehlen – die persönliche Begegnung mit blinden Menschen und ein Einblick in ihre Lebenswelt wird Ihre Schülerinnen und Schüler zum Nachdenken anregen.

Wie viele Museen eignet sich auch DIALOG IM DUNKELN® hervorragend als außerschulischer Lernort: als Ort, an dem Schülerinnen und Schüler aller Altersklassen ganz neue Erfahrungen machen, Informationen bekommen und vor allem ihre soziale Kompetenz stärken.

Bitte beachten Sie, dass Ihr Besuch rechtzeitig angemeldet werden muss. Eine Führung durch unsere Räume, die vollkommen dunkel sind, dauert je nach Buchung 60 oder 90 Minuten – jeder unserer blinden Guides leitet eine Gruppe von acht Schülern. Zur Vertiefung bieten wir Ihnen und Ihren Schülern zusätzlich einen Workshop an. Ideal ist es, wenn Sie die Möglichkeit haben, den Besuch im Unterricht sowohl vor- als auch nachzubereiten – die Themen dieses Heftes werden Ihnen dazu viele Anregungen geben.

Vielen Dank!



Link- und Literaturtipps

www.dbsv.org

Der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (DBSV) setzt sich dafür ein, die Lebenssituation von blinden und sehbehinderten Menschen zu verbessern. Auf den Seiten finden sich Tipps, Zahlen und Fakten sowie viele Publikationen zum Download.

www.cbm.de

Die Christoffel-Blindenmission (CBM) ist eine internationale Organisation, die sich weltweit für die Verhütung und Heilung von Blindheit einsetzt. Auf der Website der CBM gibt es im Bereich „Schulen“ weiteres Unterrichtsmaterial für Grundschulen und die Sekundarstufen. Die CBM bietet außerdem kostenfrei einen großen Materialkoffer mit Blindenhilfsmitteln für Lehrer zur Ausleihe via Versand an.

www.bsvh.org und **www.bsbh.org**

Auf den Seiten des Blinden- und Sehbehindertenvereins Hamburg e.V. sowie des Blinden- und Sehbehindertenbundes Hessen e.V. gibt es viele Informationen und Beratungsangebote.

www.blindverstehen.de

Webseite der blinden Autorin und Moderatorin Jennifer Sonntag, mit authentischen Texten zu Styling, Liebesbeziehungen aber auch zu den emotionalen Aspekten einer Erblindung wie Wut und Verzweiflung.

www.aktion-mensch.de

Auf ihrer Webseite informiert die „Aktion Mensch“ ausführlich über Inklusion und Teilhabe, sehenswert ist das „80-Sekunden-Video“ zur Inklusion.



Bücher für Erwachsene

Sabriye Tenberken: Mein Weg führt nach Tibet: Die blinden Kinder von Lhasa. KiWi-Verlag, 2012.

Verena Bentele: Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser: Die eigenen Grenzen verschieben und Sicherheit gewinnen. Kailash-Verlag, 2014.

H. G. Wells: Das Land der Blinden. Ausgewählte Erzählungen. Diogenes-Verlag, 1976.



Bücher für Kinder und Jugendliche

Gilles Tibo/Zäü: Schwarze Augen. NordSüd Verlag, 2005. Empfohlen für Kinder von 4 – 6 Jahren.

Rainer M. Osinger: Alina und die Farben. Buchecker Verlag, 2013. Empfohlen für Kinder von 6 – 10 Jahren.

Jana Frey: Der verlorene Blick: Ein Mädchen erblindet. Loewe-Verlag, 2005. Empfohlen für Jugendliche ab 12 Jahren.

Katja Behrens: Alles Sehen kommt von der Seele. Lebensgeschichte der blinden und tauben Schriftstellerin Helen Keller. Verlag Beltz & Gelberg, 2014. Empfohlen für Jugendliche ab 12 Jahren.

Das sagen unsere Gäste

„Wir hatten heute eine tolle Führung durch das Dialogmuseum und haben spannende Einblicke in eine ganz neue Welt bekommen!“

„Wir konnten im Dunkeln unsere Berührungsängste gegenüber einem blinden Menschen verlieren und waren alle auf Augenhöhe.“

„Coole Führung!
Kann man noch mal machen!“

„Das Angebot dieses Museums ist wirklich wunderbar. Zu erleben, wie blinde Menschen sich im Alltag zurechtfinden müssen, war wirklich sehr eindrucksvoll. Nach meinem Besuch im Museum sah ich eine blinde Frau, die eine dreispurige Straße überqueren musste. Im Dialogmuseum mussten wir als Teilnehmer der Tour ja auch eine Straße überqueren, doch da hatte man ja die Gewissheit, es kann nichts passieren. Und als die Frau ohne mit der Wimper zu zucken über die Straße ging, war es für mich irgendwie ein besonderer Moment, da ich wieder an die Tour im Dialogmuseum dachte.“

„Krasses Erlebnis – hören, fühlen, schmecken –, alles total intensiv. Ein fettes Dankeschön an unseren blinden Guide, genial!“

„Die Tour mit fast allen Sinnen hat bei uns noch stärkeren Respekt blinden Menschen gegenüber ausgelöst. Erst jetzt wird einem bewusst, wie wertvoll jeder einzelne Sinn ist und wie wunderbar das Leben auch ohne zu sehen sein kann.“

Unsere Standorte

**DIA
LOG
MU
SE
UM**

Frankfurt

DIALOGMUSEUM gGmbH
Hanauer Landstraße 145
60314 Frankfurt am Main

Telefon: 069 - 90 43 21 0
Buchungen: 069 - 90 43 21 44

E-Mail: info@dialogmuseum.de
Internet: www.dialogmuseum.de

Öffnungszeiten:

Eine Reservierung ist erforderlich.

Bitte entnehmen Sie die aktuellen Öffnungszeiten unserer Website.

**DIALOG
IM
DUNKELN®**
HAMBURG

Hamburg

DIALOG IM DUNKELN®
Alter Wandrahm 4
20457 Hamburg

Telefon: 040 - 309 634 0

E-Mail: info@dialog-im-dunkeln.de
Internet: www.dialog-im-dunkeln.de

Öffnungszeiten:

Eine Reservierung ist erforderlich.

Bitte entnehmen Sie die aktuellen Öffnungszeiten unserer Website.